

kann, insofern er die Idee des wahren Gottes zerstört, dem Atheismus gleichgestellt werden.

b. Die Einfachheit Gottes ist zunächst eine physische, d. h. seine Substanz ist nicht eine Zusammensetzung aus physisch realen Theilen. Gott ist unförmlich, rein geistig (Lat. IV, c. 1: *Deus est . . . natura simplex omnino; Vatio. I. c.: Simplex omnino . . . substantia spiritualis*). Die heilige Schrift spricht dieß sowohl direct an Stellen, wie Joh. 4, 24. 2 Cor. 3, 17, als auch indirect durch die praktische Anweisung aus, daß Gott nicht durch körperliche Bilder dargestellt werden könne (Deut. 4, 16). Dieselbe Wahrheit folgt aus der Lehre von den Eigenschaften Gottes, z. B. der Unförmlichkeit, Unermeßlichkeit, Allgegenwart, Unendlichkeit, welche die Körperlichkeit ausschließen. Die der dießbezüglichen patristischen Lehre entgegenstehenden Äußerungen bei Lactanz und Tertullian lassen sich in gutem Sinne erklären (vgl. B. Jungmann, Tract. de Deo uno et trino c. 2, a. 2, n. 117 sqq.; Heinrich III, § 172). Die Stellen der heiligen Schrift, welche von körperlichen Gliedern und Sinnen Gottes reden, sind metaphorisch zu verstehen. Die Arianer im 4. Jahrhundert dachten von Gott anthropomorphistisch. Die Einfachheit Gottes ist überdies eine metaphysische. Daher schließt sie die Zusammensetzung aus den mannigfachen Seinsbestimmungen aus, welche dem geschaffenen reinen Geiste eigen sind. Allgemeine Gründe hierfür findet die Vernunft u. a. in folgenden Erwägungen: Gott ist das Sein; in jeder Zusammensetzung aber ist Ursächlichkeit, denn ein Theil empfängt durch den andern, oder alle Theile erhalten durch das Ganze irgendwie Sein und Vollendung. Gott ist ferner unendlich; mit jeder Zusammensetzung aber ist nothwendig Beschränktheit gegeben, denn jeder Theil ist als solcher gegen den andern abgegrenzt, und daher auch das Ganze, weil aus endlichen Theilen bestehend, nicht unendlich. Auch ist Gott unbedingt und unabhängig; in jeder Zusammensetzung aber ist der eine Theil vom andern und das Ganze von den einzelnen Theilen bedingt. Gott ist das *ens a se*; jede Zusammensetzung aber setzt eine Ursache voraus, welche Gott selbst hier nicht sein könnte, da er ja erst in Folge dieser Zusammensetzung existiren würde. Speciell ist in Gott jeder Uebergang aus der Möglichkeit in die Wirklichkeit auch noch durch seine Ewigkeit und Unveränderlichkeit ausgeschlossen und daher seine pure Actualität gefordert. Auch ist Gott das vollkommenste Wesen; in jeder Zusammensetzung aber findet sich der Mangel der höchsten Ordnung und Einheit, sowie der höchsten Innigkeit und Vollständigkeit des Besitzes (vgl. S. Th. 1, q. 3, a. 3—7). Im Einzelnen ist nun an Gott zu läugnen jeder reale Unterschied zwischen Wesen und Existenz oder Möglichkeit und Wirklichkeit, zwischen Wesen und Thätigkeit und zwischen den verschiedenen Thätigkeiten, zwischen Wesen und Attributen und zwischen den einzelnen Attributen, zwischen Wesen und Substanz

(Fürsichsein oder Persönlichkeit). Auch in der patristischen Literatur sind die Vernunftgründe für diesen Lehrpunkt mannigfach entwickelt (vgl. Heinrich III, § 171; Petav. l. 2, c. 1 sqq.; Thomassin. l. 4, c. 1 sqq.). Die heilige Schrift spricht dieselbe Wahrheit indirect dadurch aus, daß sie die genannten Eigenschaften Gott beilegt, welche Grund oder Voraussetzung der absoluten Einfachheit sind; direct aber dadurch, daß sie einzelne (folglich alle) Attribute mit Gott identificirt, und weil sie sagt, er sei Geist, also ihm die vollkommene Geistigkeit zuspricht, welche die absolute Einfachheit fordert (Col. 2, 3. Epr. 1, 20. Joh. 4, 24; 14, 6. 1 Joh. 4, 8. 2 Cor. 3, 17). Papst Eugen III. sprach gegen Gilbert de la Porrée auf der Synode zu Reims (1148; vgl. Denzinger, Enchir. n. 329) förmlich aus: *Ne aliqua ratio in theologia inter naturam et personam divideret, neve Deus divina essentia diceretur ex sensu ablativi tantum* (das heißt: *divinitate Deus est Deus*), *sed etiam nominativi* (das heißt: *divinitas est Deus*). Dann definirte er zwar nicht, aber bildete als mit dem Glauben der römischen Kirche übereinstimmend die Lehre in dem unter Mitwirkung des hl. Bernhart verfaßten Symbolum: *Credimus et confitemur, simplicem naturam divinitatis esse Deum, nec aliquo sensu catholico posse negari, quin divinitas sit Deus et Deus divinitas. Sic ubi vero dicitur, Dominum sapientia sapientem, magnitudine magnum, divinitate Deum esse et alia hujusmodi: credimus nonnisi ea sapientia, quae est ipse Deus, sapientem esse, nonnisi ea magnitudine, quae est ipse Deus, magnum esse, nonnisi ea aeternitate, quae est ipse Deus, aeternum esse, nonnisi ea unitate unum, quae est ipse, nonnisi ea divinitate Deum, quae est ipse, id est, seipso sapientem, magnum, aeternum, unum Deum esse* (Lat. IV, l. c.; Vat. l. c.). Verworfen wurde die Lehre des Abtes Joachim, daß zwischen dem göttlichen Wesen und den göttlichen Personen ein realer Unterschied bestehe (Lat. IV, c. 2), und die Lehre der Socinianer, Deum omnipotentem non esse trinum in personis et in composita omnino indivisaque unitate substantiae et unum unamque simplici divinitatis essentia (Papst Paul IV. und Clemens VIII. bei Denzinger l. c. n. 880), sowie die gegen die Einfachheit Gottes verstößende Lehre Hermes' und Günthers (vgl. Kleutgen, Theol. der Vorzeit, 2. Aufl., I, 194 ff.; Conc. Prov. Colon. P. 1, c. 10). Daß die Dreiheit der Personen die Einfachheit des göttlichen Wesens nicht aufhebt, zeigt die Lehre von der Trinität (s. d. Art.).

Die Unterscheidungen demnach, die wir in unserer Gotteserkenntniß zwischen Wesen, Eigenschaften und Thätigkeiten und zwischen den einzelnen Eigenschaften machen, sind bloß logische oder gedachte (*distinctio rationis*) und existiren als solche in Gott nicht. Gleichwohl sind sie keine Tautologien oder Unrichtigkeiten (*distinctio*